

1 I: Ja. Vielen Dank, Herr A, dass Sie sich bereit erklärt haben, mit mir dieses Interview zu machen.
2 Mm, die erste Frage, die ich hätte, wäre die, wie ist das denn so gekommen, dass Sie in diesem Haus
3 arbeiten? Wenn Sie einfach mal so erzählen würden, wie das so gekommen ist.

4 E: Speziell in diesem Hause?

5 I: Speziell erstmal in diesem Hause, ja.

6 E: Das ist ein bisschen komplizierter. Wir, meine Frau und ich, wir haben bis 1997 in B [Stadt]
7 gearbeitet, haben aber eben ne Arbeitsstelle hier oben, eigentlich in der Nähe von C [Stadt] gesucht,
8 weil ich gebürtiger C - Städter bin. (I: Hm) Sie, wir haben uns beide parallel hier in der Gegend
9 beworben, sie hat sich in der D [Einrichtung] beworben, im Förder- und Betreu-, im Förderbereich.
10 (I: Hm, ja.) Hat dort hospitiert. Und just an dem Tag, an dem sie dort hospitierte, kam ein Anruf von
11 unseren Vorgängern, ein, von unserem Vorgänger Ehepaar, von dem Vorgänger Ehepaar, dass sie
12 hier aufhören möchten. (I: Hm) Und da es recht schwierig ist, für die Wohnfamilie ein Erzieherehe-,
13 oder ein Ehepaar zu finden, was hier arbeiten möchte, oder sich vorstellen könnte, hier zu arbeiten,
14 ist der Herr E, seiner Zeit noch Geschäftsführer, an meine Frau ran getreten, hat gefragt: „Wie ist
15 das, Frau A [Ehefrau], ihr Mann ist doch auch Erzieher.“ Und ob wir uns vorstellen könnten, hier zu
16 arbeiten. Und das haben wir uns dann reiflich überlegt, längere Zeit überlegt, mit nem anderen
17 Ehepaar, was auch eine (...) was die Wohnfamilie in G [Stadt] leitet, uns unterhalten. Und sind dann
18 zu dem Entschluss gekommen, das zu machen. (I: Hm)

19 I: Mm, Sie sind ja Erzieher. Haben Sie schon immer mit behinderten Menschen gearbeitet?

20 E: So gut wie. Die letzten zwei Jahre habe ich im Jugendheim gearbeitet, noch mal ne Ausbildung
21 hinter mir, außer zu der, äh, in der Zeit wo ich Erziehungsurlaub hatte, immer mit Behinderten.

22 I: Hm. Und was war das Motiv, diese Arbeit mit Behinderten zu machen?

23 E: Äh, also, ich hab während meiner Ausbildung zum Erzieher, ne, ein Praktikum gemacht, im, im
24 Sonderkindergarten, und das hat mir eigentlich gefallen mit den Leuten da zu arbeiten. Und darauf
25 hin hab ich halt in dem Bereich mich beworben. (I: Hm)

26 I: Wenn Sie so aus Ihrer Arbeit im Jugendheim, so Ihrer Arbeit mit Behinderten, wenn Sie so
27 reflektieren, was macht, was macht denn den Unterschied aus? Hier mit den Behinderten?

28 E: Also, die Arbeit im Jugendheim, das kann ich schlecht vergleichen, das ist eben zum einen lange
29 her, zum anderen war es ne äh, Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, die ich halt genommen hab, weil ich
30 direkt nach der Ausbildung auf die Schnelle nichts anderes gekriegt hab. Was macht's aus? Ich
31 denk, die Arbeit mit Behinderten ist, sie sind dankbar. (I: Hm) Doch, doch, in dem Fall auch im
32 Vergleich mit Jugendlichen. Äh, und ist einfach ne andere, auch Herausforderung, so raus zu
33 kriegen, zu fühlen, zu merken, zu fragen, was die wollen, wie man am besten auf die eingeht.

34 Wobei, es gibt ja, die Palette von Behinderungen ist ja so riesig groß, (I: Hm) ist einfach interessant.

35 (I: Hm)

36 I: Ich kann mir eigentlich so unter ner Wohnfamilie, äh, nichts vorstellen. Wenn Sie mir einfach so
37 mal berichten, wie so Ihre Arbeit hier aussieht?

38 E: Ähm, die Arbeit fängt an morgens um viertel nach sechs. Oder anders, unsere Leute sind relativ
39 fit, in Führungsstrichen, relativ selbstständig. Die haben, äh, ihr eigenes Zimmer, was sie im

40 Großen und Ganzen selbst versorgen müssen, selbst versorgen können. (I: Hm) Sind im im
41 lebenspraktischen, so was, was, äh, zumindest, was was Körperpflege angeht recht selbstständig. Da

42 muss man mal drauf aufmerksam machen, dass sie duschen müssen oder so, aber im Großen und
43 Ganzen machen die das alleine, also, pflegerische Arbeit fällt bei uns nicht an, außer bei einer Frau,

44 da waschen wir regelmäßig die Haare. Äh, was wir machen ist eben morgens der Frühdienst der
45 sorgt dafür, dass Aufschnitt und Brot und Kaffee gekocht wird, dass das alles vorhanden ist, wobei

46 Tisch decken, das machen unsere Bewohner. Abräumen machen sie auch wieder selber. Teilweise
47 sehr selbstständig, teilweise muss man noch mal hier und da drauf aufmerksam machen, dass

48 vielleicht noch mal der Tisch abgeputzt werden muss, oder da noch zwei Tassen stehen, die in die
49 Spülmaschine müssen oder so. Aber im Großen und Ganzen machen die das selbstständig. Und

50 dann gehen die zur Arbeit, vielleicht noch mal gucken, (I: Hm) ob sie die passende Jacke anhaben,
51 oder die Regenjacke anhaben oder so, aber alles andere machen die selbstständig. Dann haben im

52 Gegensatz zu vielen anderen Leuten frei von viertel nach acht bis um 16 Uhr. (I: Hm) Unsere
53 Bewohner kommen um 16 Uhr 30, etwa, äh, der Tag beginnt, oder der Nachmittag beginnt mit

54 Kaffee trinken, so, sitzen alle an einem Tisch, unterhalten uns, was gewesen ist, was am Abend
55 vielleicht noch anliegt. (I: Hm) Ja, über dem, über das, was einem so einfällt halt. (I: Hm) Ähm, das

56 Abendprogramm, da haben wir relativ wenig mit zu tun, unsere Bewohner, eben das erste und
57 wichtigste ist, denke ich, bei vielen, noch Fernsehen gucken. (I: Hm) Dann eben etliche, äh,

58 Freizeitangebote, in der Nähe, die im Freizeittreff angeboten werden. (I: Hm) So schwimmen,
59 kegeln, Sport, ne Tanzgruppe gibt's woanders. Und dann abends, was immer, was immer da ist, äh,

60 Gesprächspartner sein für alle möglichen Leute. (I: Hm) Zwei Leute, denen, äh, äh, Heimtrainer, die
61 müssen ein bisschen Fahrrad fahren, für ihren Bauch oder wegen ihrem Bauch oder (I: Hm) für ihre

62 Muskulatur, unterschiedlich. Aber, äh, sonst, was Besonderes, so unter, unter der Woche war es das
63 eigentlich im großen und ganzen. (I: Hm) Es kann mal sein, wenn man viel Zeit hat und nicht mehr,

64 was weiß ich, Bürokratie relativ viel machen muss, das ist auch von Kollegen zu Kollegen
65 unterschiedlich, so ich als Stellvertreter von meiner Frau, so, mach ich schon mal mehr als andere,

66 dann hat man vielleicht schon mal Zeit so „Mensch - Ärger - Dich - Nicht“ zu spielen, oder

67 gemeinsam Fernsehen gucken oder vielleicht noch mal was basteln, aber das ist eher die Ausnahme
68 als die Regel. (I: Hm) Der Freitag Nachmittag fängt ein bisschen früher an, um halb drei, so gegen
69 drei kommen unsere Bewohner. Beim Kaffee trinken, da sind wir auch ausnahmsweise nachmittags
70 zu zwei im Dienst, normalerweise sind wir allein. Äh, wir überlegen, ob mit den Bewohnern was
71 eingekauft werden muss, (I: Hm) speziell auch für 's Wochenende, für 's, für 's Mittagessen. (I:
72 Hm) Und dann geht einer von den Mitarbeitern mit einem bis drei Bewohnern einkaufen. Je
73 nachdem, wer Lust hat, oder wer auch für sich noch was einkaufen möchte und nicht alleine ein ...
74 einkaufen gehen kann oder einkaufen gehen will. Der fährt dann mit uns Freitag Nachmittag zum
75 Einkaufen. Und, außerdem ist Freitags der Putztag, da müssen die Bewohner ihr Zimmer putzen. (I:
76 Hm) Und andere Mitarbeiterinnen hier, ja, sorgt dann dafür, dass die Zimmer ordentlich sind, eben,
77 das ist wie bei vielen anderen Sachen auch, teilweise machen die das vollkommen selbstständig und
78 vollkommen alleine, (I: Hm) ohne dass man überhaupt gucken muss. (I: Hm) Andere, da muss man
79 gucken, manchmal muss man auch schon mal beim Waschbecken behilflich sein oder beim
80 Fußboden behilflich sein. Beziehungsweise selbst machen bei den Holzfußböden und teilweise
81 Böden einfach zu nass wischen. Und die Böden, die ziemlich schnell kaputt gehen, und deshalb, äh,
82 machen wir das dann für die. Das Wochenende sieht in der Regel so aus, dass einer den Frühdienst
83 macht, der fängt um neun an und endet um 17 Uhr. Einer macht den Spätdienst, der fängt um 14 Uhr
84 an und endet um 22 Uhr, das heißt, zwischen zwei, zwischen 14 und 17 Uhr sind wir doppelt
85 besetzt, und in der Regel, wenn nicht irgendwas Besonderes, Bestimmtes anliegt, (I: Hm) 14 Uhr
86 Kaffee trinken, gemeinsam, der Kuchen, oder so, und das richtige Mittagessen nehmen wir erst
87 abends ein. (I: Hm) Das heißt dann auch, dass in der Regel ein Mitarbeiter mit ein, zwei Leuten das
88 Mittagessen zum Abend zubereitet, (I: Hm) und der andere dann irgendwie raus geht, irgend ne
89 Unternehmung macht. (I: Hm) Das heißt Spaziergang oder Kinobesuch oder Eis essen oder (I: Hm)
90 sonst irgendwas.

91 <<< Unterbrechung / Person kommt in die Einrichtung. >>>

92 I: Sie haben ja eben ganz toll so den Tagesablauf, auch am Wochenende eben, geschildert. Ähm,
93 kann ich, so die nächste Frage würde ich, die sich mir stellt, was ist die, ähm, für sie denn,
94 kompetentes Handeln? Oder professionelles Handeln, um den Begriff mal zu nehmen?

95 E: Professionelles Handeln? (I: Hm.)

96 E: (6) Schwierige Frage. Jetzt auch im bezug auf Verständnis oder allgemein oder, ich hab
97 Schwierigkeiten, das

98 I: Hm, was verstehen Sie denn unter diesem Begriff, wenn Sie diesen Begriff hören? Professionelles
99 Handeln?

100 E: Was versteh ich unter professionelles Handeln? Dass ich, professionell kommt von Profi, denk
101 ich doch, so wie ich handle, dass da einfach auch, äh, ähm, dass da Hand und Fuß dran ist, auf gut
102 deutsch gesagt. Dass ich mir im Prinzip schon einfach überleg, was mach ich warum, warum reagier
103 ich so und nicht anders. Wobei ich mir natürlich nicht jedes Mal wieder die Frage stell, sondern
104 einfach, das äh, das kommt mehr oder weniger, weil ich Ausbildung hab, weil ich Erfahrung hab,
105 und so weiter und so fort. (I: Hm) Aber, eben professionelles Handeln ist einfach, ja, äh, man muss
106 ein bestimmtes Hintergrundwissen haben, (I: Hm) und äh, in etwa aushandeln können, was, wie
107 mein Handeln, wie sich mein Handeln auswirkt. (I: Hm) Würd ich jetzt so spontan sagen.

108 I: Können Sie das auch an einem Beispiel klar machen, wenn Sie sagen, Sie haben professionell
109 gehandelt?

110 E: (7) Ein Mal bestimmt. (6) (E: Lacht.) Ja, jetzt ein gutes Beispiel. Jetzt im Bezug auf diese Arbeit
111 hier in unserem (...).

112 I: Ähm, vielleicht fällt Ihnen ja auch ein anderes Beispiel ein.

113 E: (7) Es ist aber eine schwere Frage, hähähähä. (9) Ja, ein einfaches Beispiel, was in letzter Zeit
114 gekommen ist, eine Bewohnerin, die ist, macht relativ wenig am Wochen, also, sowohl abends als
115 auch am Wochenende (I: Hm) hier in der Gruppe, außer Fernsehen gucken, nimmt auch sonst an
116 Freizeitbeschäftigungen wenig teil, und, sie hat die Angewohnheit gehabt, hat sie immer noch, wenn
117 man zum Beispiel in, in der Küche ist, am Essen zubereiten ist, also, da ist es mir zum ersten Mal
118 richtig aufgefallen, dass sie reinkommt und sagt: „Äh, ich geh jetzt Fernsehen gucken.“ (I: Hm) Und
119 das hat sich immer wiederholt, also, nicht nur an dem einen Tag sondern immer wieder und (I: Hm)
120 die ersten Reaktionen waren immer: „Äh, ja gut, wenn du Fernsehen gucken willst, dann gehst du
121 halt Fernsehen gucken.“ Und irgendwann nach, ich weiß nicht, ob's jetzt ein Monat oder ob's ein
122 halbes Jahr war, ich denk, tendenziell eher ein halbes Jahr als ein Monat, ist mir einfach bewusst
123 geworden, dass sie nicht Fernsehen gucken wollte, sondern dass sie eigentlich sagen wollte,
124 Mensch, ich hab Langeweile, gib mir mal ne Arbeit. Kann ich jetzt vielleicht, äh, hier in der Küche
125 helfen. Und darauf hin hab ich ihr ein Angebot, mach dieses, mach jenes oder, bewusster angeboten.
126 Angeboten haben wir das immer Mal, aber darauf hin haben wir das bewusster angeboten, dass sie,
127 äh, eben zum Beispiel in der Küche behilflich ist. Obwohl sie's vom, vom Verbalen her grad anders
128 rum sagt. Und auch dann, selbst wenn sie es angeboten bekommt, äh, hin tendiert, zu sagen: „Oh,
129 ich hab jetzt keine Zeit, ich muss noch zum Aufräumen oder Zimmer putzen oder ich möchte jetzt
130 Fernsehen gucken,“ oder so. Und sich dann öfter noch, äh, zurück zieht und nach zwei Minuten
131 wieder kommt und dann anfängt, Tomaten zu schneiden, zum Beispiel. (I: Hm) Das wär ein Beispiel
132 für professionelles Handeln, einfach, wobei das auch ein Beispiel dafür ist, dass man manche

133 Sachen erst in nem halben Jahr der so raus kriegt. (I: Hm) Ja ich weiß, habe ich das jetzt erläutert. (I:
134 Hm)

135 I: Wie würden Sie denn Ihre Pädagogik verstehen?

136 E: Meine Pädagogik? (I: Hm.)

137 E: Wie ist das gemeint? Was ist das für ne Frage? (E: Lacht.)

138 I: Wir können's auch, äh, wenn Sie, ähm, wenn es Ihnen, vielleicht kommt Ihnen ja auch ein
139 Beispiel, wo Sie sagen, das ist jetzt so, da wird deutlich, wie ich, was ich unter Pädagogik, oder,
140 wird, ja, unter pädagogischem Handeln, meinetwegen, verstehe, mit, ähm, behinderten Menschen.

141 E: (13) Ich denk, pädagogisches Handeln setzt sich zusammen, einerseits aus dem, aus nem
142 gewissen, äh, äh, kommt aus ein Wissen, einfach Erlerntes, Psychologie und Pädagogik, was man so
143 in der Schule alles lernt oder in Fortbildungen mitkriegt, aus, äh, Erfahrungen, (I: Hm) speziell auch
144 hier mit unseren Bewohnern. Aus, äh, ja, in Führungsstrichen, gesundem Menschenverstand. (I:
145 Hm) Und, also, einfach so, so, Fingerspitzengefühl. Und daraus, daraus ne gesunde Mischung zu
146 finden, (I: Hm) wobei natürlich da auch die Meinungen ziemlich weit auseinander gehen, was ne
147 gesunde Mischung ist. Es gibt, denke ich, durchaus, äh, also, ich denk, ich lieg so mehr im Bereich,
148 äh, also ich persönlich denk, ein Großteil meiner Pädagogik macht die Erfahrung aus, die ich
149 inzwischen hab. (I: Hm) Und dann kommt vielleicht der gesunde Menschenverstand und dann
150 kommt das Wissen, was ich vor 20 Jahren mal irgendwie lernen musste. (I: Hm) Das ist so. (I: Hm)
151 Wobei das sicherlich auch, äh, ein ganz, ganz wichtiger Grundstein ist und war und, äh, auch immer
152 wieder aufgefrischt werden muss. Das merk ich immer wieder bei der Fortbildung, dass einfach ne
153 ganze Menge zum einen verloren gegangen ist, und was ich vielleicht mal irgendwann gewusst hab,
154 was mir aber nicht mehr bewusst war, (I: Hm) und das man auch immer wieder, das es wichtig, ist,
155 einfach wieder Neues dazu zu lernen, was einfach ein gewisses Grundwissen an betrifft. Wobei, wie
156 gesagt, das wichtigste, denke ich, in meiner Pädagogik inzwischen, äh, eben diese, dieser
157 Erfahrungen mit den Zusammenleben, wie lange mache ich das jetzt, 20 Jahren, (I: Hm) mit äh, den
158 verschiedensten Leuten, verschiedenste Alters, verschiedenste Behinderungen. Verschiedenster
159 Kollegen auch. (I: Hm) Das spielt auch durchaus ne Rolle mit. (I: Hm) Und dabei hab ich natürlich
160 auch die Erfahrung gemacht, dass es, äh, sicherlich ne Menge guter Kollegen gibt, die keine
161 pädagogische Ausbildung haben und trotzdem gut sind, und es gibt auch auf der anderen Seite,
162 welche, die mit ner hochgestochenen Ausbildung mit den Bewohnern nicht so viel dann macht. (I:
163 Hm) Und da eine gesunde Mischung zu finden, ist mein Wunsch oder Ziel und ich denke, ich lieg
164 relativ noch in der Mitte. (I: Hm)

165 I: Sie sagten ja schon vorhin mal Team, jetzt haben Sie gesagt Mitarbeiter, wer arbeitet denn hier in

166 dieser Einrichtung? Was für Personen, Berufsgruppen erst einmal?

167 E: Äh, meine Frau und Chefin ist Heilpädagogin, staatlich - anerkannte Heilpädagogin, jetzt den
168 Dienstplan, dann komm ich, bin Erzieher, äh, dann ist eine Heilpäda..., eine Halbtagsstelle, die ist
169 nicht ausgebildet. Die hat Dekorateurin gelernt. (I: Hm) Mm, eine Viertelstelle Erzieherin. (I: Hm)
170 Und dann eine halbe Hauswirtschaftskraft. (I: Hm) Wobei ursprünglich eben eine als, als Putzfrau
171 hier angestellt war oder als Hauswirtschaftskraft und wir haben hier inzwischen, was heißt
172 inzwischen, seit fünf Jahren, mit eingebunden, einfach, äh, zum einen, zunächst einmal, damit unser
173 Wochenende abgedeckt ist, (I: Hm) oder besser abzudecken ist, und zum anderen, weil sie einfach
174 eben diese gute Menschenkenntnis hat und gut mit den Bewohnern umgehen kann. (I: Hm) Und
175 dann haben wir eigentlich noch ne Anerkennungspraktikantin. (I: Hm) Jetzt im Moment haben wir
176 noch statt dieser Anerkennungspraktikantin (eine Erzieherin) ne Ganze. (I: Hm)

177 I: Wie wichtig ist es denn, dass hier unterschiedliche Berufsgruppen zusammenarbeiten?

178 E: Also, das halte ich für sehr wichtig. Einfach, damit die, damit der Blickwinkel aus verschiedenen,
179 aus verschiedenen Richtungen kommt. Das ist, äh, weil, die Tendenz bei ausgebildeten Kräften geht
180 einfach schon dahin, alles zunächst einmal pädagogisch zu sehen und zu, was weiß ich, zu
181 analysieren oder sonst wie was. Während bei nicht Ausgebildeten, äh, zunächst dann einfach die, die
182 ganz normale Lebenserfahrung und, äh, die, die rein gefühlsmäßige, (I: Hm) äh, zum Tragen
183 kommt. Und da, und da wir gute Zusammenarbeit haben, ergänzen wir uns nämlich ganz gut. (I:
184 Hm) In der Hinsicht.

185 I: Was passiert, wenn's mal nicht so klappt?

186 E: Da müssen wir drüber sprechen. Hähähä. Da müssen wir so lange drüber sprechen, bis es klappt.
187 (I: Hm) Das ist natürlich, äh, mm, im Zweifelsfall bis dazu führen kann, äh, dass wir uns
188 voneinander trennen müssen. Das wäre auch ne Überlegung. (I: Hm) Trotz, trotz Gesprächen,
189 wobei, äh, wenn's nicht so klappt, wie ich vorhin gesagt hab, dass man sich nicht einig wird, äh,
190 tendenziell schon die Meinung der, ja, ausgebildeten Kräfte, beziehungsweise dann auch die
191 Meinung der Chefin zum tragen kommt. Hähähä. (I: Hm) Zumal die sich mit mir relativ viel
192 abspricht. Hähä. (I: Hm) Aber wir sind uns auch nicht immer einig wir haben auch schon einige
193 Gespräche gehabt, wo wir uns nicht einig geworden sind, aber getrennt haben wir uns deswegen
194 nicht. Hähähä. (I: Hm)

195 I: Ähm, dieses Kon..., hat dieses Haus ein Konzept?

196 E: Das steht irgendwo geschrieben, hähä.

197 I: Äh, kennen Sie das?

198 E: Ich hab's mal durchgelesen. (I: Hm) Aber ich wüsste jetzt nicht, was da drinsteht, muss ich ganz

199 ehrlich sagen.

200 I: Ähm, wenn Sie jemanden, der diese Einrichtung überhaupt nicht kennt, erklären müssten, was Sie
201 hier tun, was würden Sie dem erzählen wollen?

202 E: Ja, es kommt drauf an, wem ich das erkläre. Wenn ich das jemandem erkläre, der hier arbeiten
203 will oder ob das jemanden erkläre, der ne Unterbringung für sein Kind sucht, oder ob ich das dem,
204 was weiß ich, am Tag der offenen Tür irgendwelchen wildfremden Leuten erkläre oder ob ich das,
205 was weiß ich, der Lehrerin von ner Schule für Heilerziehungspfleger. (I: Hm) Wem erklär ich's so.
206 Hähähä.

207 I: Dann erklären Sie mir das. Was würden Sie sagen, was ist das hier?

208 E: Also unsere Arbeit besteht darin, unsere äh, Bewohner, die, die hier leben, ganz normal wie (I:
209 Hm) sie und ich und jeder andere zu Hause auch lebt, äh, in Ihrem Alltag zu begleiten. Zunächst
210 einmal. (I: Hm) Und bei denjenigen, wo es nötig ist, behilflich zu sein, und bei denen, äh, eventuell,
211 Freizeit, oder die Zeit, die sie hier sind, mit zu gestalten, Anregungen zu geben, für sie da zu sein. (I:
212 Hm) So, eine Kurzfassung.

213 I: Kurzfassung gibt's da noch ne Langfassung?

214 E: Hähähä. Die fällt mir nicht ein. Hähähä (I: Hm) Also, ich denke ne Langfassung würde ich
215 wahrscheinlich machen, wenn, äh, ich jemanden durchs Haus führen würde und ein paar Bewohner
216 dabei wären, dann würde ich vielleicht noch ein paar Leute oder so finden, aber, ich denk, so im
217 Großen ist es das, was wir machen, einfach da zu sein, wie, wie Eltern in ner, ner Familie mit, mit
218 Kindern da sind, so sind wir auch, (I: Hm) in, in der Wohnfamilie da, für unsere, für unsere
219 Bewohner. (I: Hm) Wobei es eben bei unserem Bewohnern unterschiedlich ist, äh, die einen, die
220 brauchen so viel Begleitung wie der Jugendliche mit 17, der ist nämlich kaum noch zu Hause, der
221 andere braucht so viel Begleitung wie ein Kind mit zwei oder drei Jahren. (I: Hm)

222 I: Jetzt sagten Sie ja eben, dass Sie hier wohnen, äh, wie gehen Sie denn mit Distanz und Nähe um?

223 E: Zum einen haben äh, wir unseren eigenen Haushalt, unsere eigenen Wohnung, (...) (I: Hm) äh,
224 wir haben im großen und ganzen unsere normalen Arbeitszeiten wie unsere Kollegen auch. Wir äh,
225 was wir machen ist, wenn wir in Urlaub fahren, jetzt die letzten zwei, oder wenn wir Urlaub haben,
226 dann fahren wir in aller Regel weg, damit wir von niemandem und nichts was hören und sehen. (I:
227 Hm) Dann wissen sowohl unsere Bewohner als auch unsere Mit..., als auch unsere Mitarbeiter, dass,
228 wenn wir frei haben, dass wir dann frei haben, das heißt, die behelligen uns nicht mit irgendwelchen
229 unwichtigen Fragen. Andererseits wissen sie aber auch, wenn's was ganz dringendes, wichtiges ist,
230 was mit uns, also, mit meiner Frau und mir abzuklären ist, jetzt, heute, dass wir dann jederzeit dran
231 sind. Das ist aber, das hält sich aber eigentlich in Grenzen. (I: Hm) Was anderes ist es, wenn ne neue

232 Mitarbeiterin, neue Mitarbeiter da sind, äh, dann haben wir eher so so'n Dienstplan, der so, oder
233 auch zeitweise, zwischendurch mal, wo wir sagen, du arbeitest mal allein, oder versuchst mal allein,
234 vielleicht im Spätdienst oder vielleicht auch nur ein paar Stunden, wenn was ist, dann sind wir da.
235 Also, wir haben, wir machen, wir machen, also, grad bei, bei neuen Mitarbeitern, so nach so ner
236 gewissen Einarbeitungsphase so ne Phase, wo sie dann halt Bereitschaftsdienst macht. (I: Hm) Wo
237 dann ein Mitarbeiter die Sicherheit hat, wenn was ist, dann ist jemand da und auf der anderen Seite
238 schon alleine arbeiten kann und muss. Soweit es ihm möglich ist. Ansonsten, Distanz und Nähe, es
239 ist manchmal zweifellos schwierig und anstrengend. Schwierig und anstrengend wird's vor allen
240 Dingen dann, wenn irgendwelche besonderen Probleme auftauchen. Wir haben also ne Phase gehabt
241 mit ner Bewohnerin, die halt auf gut deutsch, Mist gemacht hat, wo auch ein Mitarbeiter im Dienst
242 einfach nicht, eigentlich nicht tragbar war und auch einfach schwierig, jeder von uns
243 Schwierigkeiten mit der, mit dem Verhalten von der Person hatte. Und da haben wir dann auch
244 teilweise, äh, ja, mehr, mehr da gewesen als zu Hause, obwohl wir frei gehabt hätten. Weil es wieder
245 was zu besprechen gab oder wieder einer von uns mit eingreifen musste, weil, weil es allein nicht
246 hat, klappte oder so. (I: Hm) Aber das ist eigentlich die Ausnahme. Eigentlich. Hähä. (I: Hm)
247 Andererseits ist es schon so, dass wir oft, wenn wir hier frei haben, ist vielleicht manchmal ein
248 Fehler, äh, noch mal eben hier vorbei gehen und die ein oder andere Sache abklären, die andere, in
249 nem normalen Wohnheim, schriftlich machen würden. So, wobei, wobei ich mir einfach denke, so
250 gegenüber lässt sich vieles einfacher erklären und geht schneller, oder, äh, wir werden natürlich
251 schon das Ganze ein wenig schwieriger, ein bisschen schwieriger (...).

252 I: Hm. Wo würden Sie Ihre Grenze da ziehen? Was Sie so jetzt geschildert haben?

253 E: Inwiefern?

254 I: Ihre Grenze zwischen Distanz und Nähe? Wo wär da für Sie die Grenze?

255 E: Die Grenze ist da, wo ich, wo ich für mich selbst merk, jetzt, jetzt reicht's mir, aber, das, das, das
256 kann ich so, kann man so schlecht irgendwie ausmachen. (I: Hm) Ich denk, das ist einfach auch,
257 hängt davon ab, wie es einem selbst gerade geht, oder, oder, oder, (5), ja, oder was, was halt grad
258 anliegt. Ich denk, ich, ich, also, wenn ich hier in meinem Büro bin und hier brennt die Bude ab, dann
259 kann ich nicht sagen, ich bin nicht da, dann komm ich. (I: Hm) Und äh, andererseits, wenn jemand
260 sagt, äh, wenn jemand von unseren Bewohnern mich fragt: „Krieg ich heut fünf Euro,“ weil, was
261 weiß ich, „weil ich mir zusätzlich ein Eis kaufen möchte,“ obwohl ich frei hab, dann sag ich:
262 „Rutsch mir den Buckel runter.“ Hähä. (I: Hm) Ja, aber das, das muss man, denke ich, von Fall zu
263 Fall ausmachen, wo, (I: Hm) wo man die Grenze zieht zwischen (5) ja, wann ich, wann ich hier bin
264 und wann ich nicht hier bin. (I: Hm)

265 I: Kann, Sie haben ja äh, auch ganz kurz mal drüber angesprochen, Fortbildung oder so. Wie wichtig
266 ist denn das für Sie, dieses Thema?

267 E: (14) Also, ich mach's, ich mach's also in erster Linie ganz gern. Um, ja, um hier rauszukommen
268 und von anderen Leuten neue, neue, andere Gesichtspunkte mitzukriegen. Von daher halte ich's
269 schon für wichtig, einfach auch. (I: Hm) Um nicht in dieser, kann man jetzt nicht hören, denke ich
270 mal. Hähä. (I: Hm) Um in so ne einfache Schiene reinzukommen. (I: Hm) Von daher find ich schon
271 wichtig, Fortbildungen zu machen, weil ich gestehen muss, dass ich in letzter Zeit nicht so viele
272 Fortbildungen, gerade im Hinblick auf, auf Wohnfamilie gemacht hab. Ich hab vor drei Jahren mal
273 ne längere Fortbildung gemacht und des bezüglich, Leben und Wohnen in ner, nee, doch, Leben und
274 Wohnen in ner, weiß nicht, Wohnfamilie nannte sich das nicht, (I: Hm) oder Wohneinrichtung. Das
275 war länger, über vier Wochenenden a drei Tage, (I: Hm) jetzt im Moment, oder jetzt letztens hab ich
276 eine gemacht und mach demnächst wieder eine, die heißt „Märchen und Geschichten lebendig
277 erzählen“, weil es mehr zu meinem Hobby gehört als zu meinem, zu meiner Arbeit hier. (I: Hm)
278 Aber ich bin jetzt froh das die Arbeit so etwas bezahlt. Hähä.

279 I: Stellen Sie sich vor, in diese Einrichtung, wenn es Sie denn gäb, kommt eine Fee und sagt, Sie
280 hätten drei Wünsche frei. (E: Hähähä) Wie sehen die denn aus?

281 E: Also, der würd ich sagen, die soll mich nach BAT [Bundesangestellentarif] bezahlen. Hähähä. (I:
282 Hm) Weil das im Moment zur Debatte steht, deshalb muss ich auch gleich auf die
283 Mitgliederversammlung. (I: Hm) Drei Wünsche? Sagen, der zweite Wunsch ist, dass ich noch
284 tausend Wünsche frei krieg. (I: Hm) Weil man das so macht im Märchen, wenn man geschickt ist.
285 Hähä. (I: Hm) (5) Ah, ein Wunsch wäre, mehr, ein bisschen mehr Zeit zu haben, bisschen mehr,
286 bisschen mehr Personal zum, wobei eigentlich auch wieder nicht. Hähä. Also, weil, es ist schon,
287 also, was, was, was uns fehlt, denke ich, ist oft die Zeit, wir arbeiten, wie gesagt, in aller Regel,
288 alleine. (I: Hm) Haben am Wochenende wenig Möglichkeiten, einfach von der Zeit her, was, so mit
289 Doppelbesetzung, so, was zu unternehmen. (I: Hm) Andererseits ist es durchaus auch vorteilhaft,
290 dass man hier nur mit, ja, jetzt sind das so Sieben, ist relativ viel, waren auch schon mal zu sechst,
291 und dann ging das mit mehr, höherer Stundenzahl. Äh, das ist durchaus auch positiv, weil man
292 einfach auch merkt, dass die Bewohner, vielleicht auch die Mitarbeiter, weniger, äh, auf
293 verschiedene Mitarbeiter eingehen müssen. (I: Hm) Sich an weniger Leute gewöhnen müssen. Aber
294 eigentlich fehlt uns, fehlt uns Zeit, also, mehr Stunden hätten wir gern. Am Liebsten wär uns, wenn
295 der Tag, wenn wir anstatt 38 ein halb Stunden 50 Stunden arbeiten würden, aber trotzdem mehr
296 Freizeit hätten, um sich wieder zu erholen. Hähähä. (I: Hm)

297 I: Ja. Ähm, mein Thema ist ja Biografie und Identität. Wenn Sie so diese beiden Begriffe, vielleicht

298 fangen wir da mal mit Biografie an, mit diesen beiden Begriffen. Können Sie mit dem Begriff der
299 Biografie was anfangen?

300 E: Sie meinen Lebenslauf, oder... (I: Hm.) so, in dem Sinne halt, mit welcher Intention... .

301 I: Äh, was hat denn dieser Lebenslauf mit Ihrer Arbeit hier zu tun?

302 E: Was mein Lebenslauf mit meiner Arbeit zu tun hat? Also, zunächst einmal bin ich zu Hause
303 aufgewachsen. Papa, Mama, Oma, Opa, drei Geschwister, (I: Hm) die, mit denen ich immer unter
304 einem, einem Haus gewohnt hab, ich denk, dieses soziale Umfeld und dieses soziale Miteinander hat
305 mich, vermute ich mal irgendwie, ohne dass ich jetzt großartig drüber nachgedacht hab, schon
306 irgendwie geprägt. (I: Hm) In diese Richtung was zu machen oder, (I: Hm) weil, im Endeffekt
307 ausschlaggebend, dass ich Erzieher geworden bin, war dieser blöde Berufsberater im Arbeitsamt.
308 Hähähähä. Ich war in der neunten Klasse, war 14 Jahre alt, ja, und musste zur Berufsberatung, weil,
309 nach Realschule, nach der zehnten Klasse steht ja an, was man werden will, und dann hat der
310 Berufsberater gefragt, ob ich mir schon was überlegt hätte, und ich hab ihm gesagt, ja, so, vielleicht
311 lieber handwerklich, so Elektrik oder so. Oder eventuell auch Erzieher. Und dann hat der gesagt:
312 „Erzieher, ja, da machen Sie die und die Ausbildung, bewerben Sie sich an der und der Schule.“
313 Dann durfte ich wieder gehen und so bin ich Erzieher geworden. (I: Hm) Hähähä. Also, hätte er
314 gesagt: „Da und da ist ne Lehrstelle ...“, dann wär ich wahrscheinlich heute Elektriker. Hähä. Wenn
315 ich dann noch Elektriker wär, (I: Hm) vielleicht hätte ich ja umgeschult zwischendurch.

316 I: Was meinen Sie denn, wie schätzen Sie das denn Selbst ein, hat Sie die Arbeit verändert?

317 E: Also, von von damals, von, von der Berufsberatung bis hier auf jeden Fall. Ha. Ich weiß nicht,
318 wie ich mich entwickelt hätte, wenn ich die Arbeit nicht gemacht hätte. (I: Hm) Aber ich denk
319 schon, dass ich, äh, dass sie mich schon verändert, hat das hängt immer an den Leuten hier (...), mit
320 den Behinderten sowieso, ich denk, da hab ich, wie jeder andere auch, erstmal Hemmungen gehabt,
321 irgendwie Schwierigkeiten, was mach ich wie und und, (I: Hm) das ist vollkommen klar, da bin ich
322 schon relativ sicher geworden, wobei, das gibt es auch immer wieder, Leute mit Behinderungen
323 auftauchen, die einen aus dem Konzept bringen, auf die ein oder andere Art und Weise, nicht weiß,
324 was anzufangen. (8) Ansonsten, Veränderungen? (13) (I: Hm) (...) (I: Hm)

325 I: Was zeichnet denn für Sie diese Arbeit aus? Mit Behinderten?

326 E: (12) Also, das äh, ich weiß jetzt nicht genau, wo das hinaus will. Also, wenn was wichtig ist, dass
327 ich zunächst einmal, äh, oder einfach so der Intellekt ist, äh, man muss die Leute dort abholen, wo
328 sie sind. (I: Hm) Und das, denke ich, ist ne Sache, die müssen sie immer wieder und auch immer
329 wieder neu vor Augen halten, (I: Hm) weil schon ne Gefahr besteht, das nicht zu machen. Aber, ich
330 denke, es geht, ist schon wichtig, eben, äh, erstmal zu gucken, wen hab ich da vor mir und was mach

331 ich mit dem, oder was, was macht der mit mir, oder, eben aber wichtig, die da abzuholen, wo sie
332 sind und nicht, (I: Hm) sie zu mir ziehen. Das ist, denke ich, ein ganz wichtiger Aspekt. (I: Hm)
333 I: Ja, wir hatten ja noch nicht den Punkt der Identität. Was ist denn mit diesem Bereich? Was hat die
334 Arbeit mit Ihrer Identität zu tun?
335 E: (7) Da fällt mir was ein. Ein Aspekt. Ich weiß nicht, kennen Sie Jethro Tull?
336 I: Hm, ich glaub ja.
337 E: Locomotive Breath ist so'n Ding. Aber von denen gibt's auch ein Stück, klar das ist schon ewig
338 lange her, von 1972, „Stick as a wig.“ Und dieses Stück endet mit dem Satz: And the wise man don't
339 know how it feels to be stick as a wig. Ich überleg mir seit 20 Jahren, ob das was mit meiner
340 Berufsfindung zu tun hat. Und der kluge Mann weiß nicht, wie man sich fühlt, wenn man so dumm
341 ist wie Bohnenstroh. (I: Hm) Und, äh, ich denk, das ist einfach, äh, für mich irgendwie interessant,
342 zu versuchen, sich in unsere Leute rein zu versetzen, zu, zu, nicht alles aus meiner Sicht zu sehen,
343 weil man das so automatisch macht, sondern sich zu bemühen, warum macht er dies, warum macht
344 er dies, warum macht er, warum reagiert er in dem Moment so und ganz anders, als ich das erwartet
345 hatte und das raus zu kriegen ist, ist äh, kann man oft erst dadurch, indem man versucht, in den
346 anderen sich hinein zu versetzen, was natürlich bei unseren Leuten nicht unbedingt einfach ist. Aber
347 auch, (I: Hm) aber auf der anderen Seite sehr interessant sein kann und ist, und da kriegt man jede
348 Menge raus, wenn man so, wenn es denn klappt. (I: Hm) Was, wie gesagt, nicht unbedingt so oft der
349 Fall ist. Und ich glaub, so'n bisschen verrückt bin ich manchmal auch. Und das erhört mit Sicherheit
350 die Chancen. Hähähä. Und Identität. (9) Na, ich denk, ich gehör auch schon zu den Leuten, die so'n
351 bisschen, so'n bisschen aus dem Rahmen fallen. Versuchen, anderen Leuten klar zu machen, dass
352 nicht alle so sein müssen, nicht alle gleich sein müssen, vielleicht so'n bisschen, vielleicht mich von
353 daher mit unseren Bewohnern identifizieren, indem ich, indem ich mich von, von allen Normalen,
354 hm, in Anführungsstrichen, äh, versuch, so'n bisschen abzusetzen. (I: Hm) Oder es einfach oder,
355 oder bewusst zu machen, dass es einfach, dass es nicht die Normalen gibt, sondern dass es, äh, viele
356 Verschiedene gibt. (20)
357 I: Wenn Sie diese beiden Begriffe jetzt auf Bewohner, auf die Bewohner, die hier wohnen,
358 umsetzen, wenn Sie sagen, was ist denn so bei Biografie und behinderten Menschen? Was ist mit
359 deren Biografie? Wie wäre das?
360 E: Ich versteh Ihre Frage nicht, können Sie die anders ...
361 I: Ähm, wie ist das bei behinderten Menschen und deren Biografie, haben die eine, Ihrer Meinung
362 nach, oder, was ist mit deren Biografie überhaupt? Was, wie schätzen Sie das ein, wie wichtig ist
363 Biografie für die?

364 E: Die Biografie der Bewohner ist genau so wichtig wie, wie bei allen Leuten auch. Die haben
365 sicherlich genau so Biografie wie, wie sie und ich auch, äh, wobei natürlich die Erfahrungen oder
366 die Biografie teilweise ganz, ganz anders ist, als bei uns oder bei mir. Ich denk, also, bei unseren
367 Leuten sind welche, äh, die sind ganz normal, in Anführungsstrichen, aufgewachsen, zu Hause, in
368 ner Familie, und dann, dann erst kam dieses, nicht ganz normale eben, die Wohnfamilie. (I: Hm)
369 Während andere zum einen ein ziemliches Hin und Her schon hinter sich haben, (I: Hm) was
370 Wohnheime betrifft, zum Beispiel. (5) Oder schwierige, schwierige Situation in ner Familie, die sie
371 mit erleben mussten. (I: Hm) Wobei ich denk, das sind Sachen, die prägen die genau so, wie uns
372 unsere Biografie prägt, wo wir natürlich nicht wissen, in, wie weit die zum Vorschein kommt, was
373 sie aktuell mit dem Leben desjenigen zu tun haben und ob das hier zum Tragen kommt, ob das
374 weniger zum Tragen kommt. (I: Hm) (6)

375 I: Und wenn Sie das für den Begriff der Identität nehmen? (8) Bewohner und deren Identität?

376 E: (30) Gute Frage. Das ist ein bisschen schwierig. Ich denk, im Prinzip, genauso eine Inti...
377 Identität wie jeder andere auch, äh, wobei (10) (...). (10) Wobei ich denk da, da besteht einfach
378 Handlungsbedarf, von auch, von uns, Unterstützung von uns aus, Handlungsbedarf, und von ihm
379 selbst aus, weil es immer wieder, auch bei unseren Bewohnern Leute gibt, die nicht überlegen, was,
380 was will ich, was kann ich, was, was tu ich, was, sondern, was möchte, was wird von mir erwartet.
381 (I: Hm) Und oft ist es natürlich für uns einfach, äh, zu sagen, was wir von dem erwarten. (I: Hm)
382 Schwieriger ist es, sich bewusst zu machen, was er vielleicht auch, äh, überlegen müssen, was will,
383 was will der und wie kann der sich ausdrücken, was er will und, ha, (9) also, ich denk, im Prinzip
384 haben die Leute ne Identität wie unsereins auch, aber die kommt nicht immer so zum Tragen. (I:
385 Hm) So. (I: Hm) Entweder weil sie's nicht können, oder weil sie nicht lassen, oder von beiden ein
386 bisschen. (I: Hm) In der Regel von beiden ein bisschen.

387 I: Hat Sie eigentlich dieser Beruf des Erziehers auf die Arbeit hier vorbereitet?

388 E: Während der Ausbildung?

389 I: Hm. Oder überhaupt der Beruf des Erziehers.

390 E: Das mit der Ausbildung hab ich gemacht, in den ersten zwei Jahren im Elementarbereich, im
391 Kindergarten. (I: Hm) Als Erzieher im, äh, im Kinderheim, (I: Hm) Diese (ein) Praktikum, hab ich
392 gemacht in ner Kindertagesstätte. (I: Hm) Damals war es eine Kindertagesstätte, jetzt wär es so'n,
393 so'n Hord. Und da ist es eigentlich das Einzige, was ich damals von behinderten Menschen zu hören
394 gekriegt hab, während der Ausbildung und alles andere, was jetzt speziell, bezogen auf, auf geistige
395 Behinderung, äh, hab ich so mit der Zeit einfach

396 <<< Kurze Unterbrechung, weil Kollegen von Herrn A eintreffen und er gleich weg muss. >>>

397 E: Jetzt sind wir so spät, jetzt werden wir gestört, jetzt ist es zu spät. (...)

398 I: Wir sind gleich fertig.

399 E: Ähm, was sonst, was Behinderte, was die Arbeit mit Behinderten betrifft, ist eigentlich ein
400 Großteil Erfahrung und der Rest, also, Erfahrung und und Austausch mit, äh, Kollegen, mit denen
401 ich zusammenarbeitet hab. (I: Hm) Und teilweise vielleicht Fortbildung aber nur zum, nur ein relativ
402 kleiner Teil. Aber ein gewisses Grundwissen, was weiß ich, dass ich schon mal von, von Trisomie
403 21, (...) oder so etwas, gehört hab, oder so was, oder so ein paar medizinische Sachen und so, da
404 kennen wir schon was, irgendwann im Laufe irgendwelcher Fortbildungen über Autismus und so
405 weiter, aber, äh, so im Groben und Ganzen nicht so. (I: Hm)

406 I: Ich wär schon, eigentlich mit meinen Fragen durch, ich hätte noch so die Frage, ist, fällt Ihnen
407 noch irgendwas ein, was sie sagen, mm, möchte ich noch unbedingt loswerden? Zu dem Thema, was
408 wir so besprochen haben?

409 E: (10) Was möchte ich noch loswerden? Ja, im Großen und Ganzen macht es Spaß, ist interessant,
410 ist, ähm, auch anstrengend, ja, was ich vorhin schon gesagt hab, die Herausforderung, raus zu
411 kriegen, was, also, ist ein wichtiger, ein ganz wichtiger Aspekt mittlerweile bei uns, (I: Hm) raus zu
412 kriegen, was, was wollen die Leute, (I: Hm) was, was fühlen die Leute, also, die Bewohner. Und
413 darauf fundiert entsprechend einzugehen und versuchen, denen gerecht zu werden. Das ist so, und
414 was eben auch dazu gehört, äh, denen bewusst zu machen, dass sie eine eigene Identität haben,
415 eigene Wünsche äußern können. (I: Hm, hm.) (Unverständlich da zusammen gesprochen) Und das
416 ist ja das wichtigste, denke ich so, in meiner Arbeit.

417 I: Gut.

418 E: Dass wir das verbessern.

419 I: Okay.

420 E: Außerdem, außerdem, äh, du kannst mich richtig unter Druck, mit dem was da läuft Hähähä.

421 I: Okay, (Spricht dazwischen, unverständlich) dann, ja, oder hat Ihnen, sagen sie, warum hat er die
422 Frage nicht gestellt? Gibt's da noch irgendetwas?

423 E: Nee.

424 I: Nee.

425 E: Da hab ich mir auch keine Gedanken vorher drüber gemacht. Ich hab gedacht, lass ihn mal
426 fragen.

427 I: Gut. Okay, dann danke ich Ihnen recht schön für das Interview.